

## LEUTE

**Charles III.**, 75, britischer König, arbeitet wieder. Rund drei Monate nach Bekanntmachung seiner Krebsdiagnose nimmt er wieder öffentliche Auftritte wahr – und hat sich dafür einen symbolträchtigen Ort ausgesucht: Gemeinsam mit seiner Frau Königin Camilla, 76, besuchte er am Dienstag ein Krebszentrum in London. Der König kam im dunkelblauen Anzug, mit Einstechtüch und etwas geröteten Augen und schüttelte Hände, anschließend sprach das Paar mit Patienten. „Ich muss heute Nachmittag auch noch meine Behandlung bekommen“, sagte der König der Nachrichtenagentur PA zufolge. Der Termin dauerte etwas weniger als eine Stunde.



## Keine Ruhe, nirgends

**Alec Baldwin**, 66, Schauspieler, kommt nicht zum Meditieren. Im Podcast „Our Way with Paul Anka and Skip Bronson“ sagte er: „Ich versuche zu meditieren“, doch das sei eine Herausforderung, weil er mit seiner Frau, der Yogalehrerin und Unternehmerin Hilaria Baldwin, zu Hause in New York sieben Kinder habe. „Mit sieben Kindern zu meditieren ist wie der Versuch, auf dem Deck eines Flugzeugträgers Tischtennis zu spielen. Es ist wirklich quälend, Mann.“

FOTO: AFP

**Melanie Lynskey**, 46, Schauspielerin, wurde von ihrer eigenen Verlobung überrascht. „Der erste Antrag meines Mannes war so verwirrend“, sagte die Neuseeländerin, die mit US-Schauspieler Jason Ritter, 44, verheiratet ist, in der „Tonight Show“ von Jimmy Fallon. Ritter habe damals „diese seltsame Rede“ gehalten, bei der sie zwischen durch überlegte, ob er gerade mit ihr Schluss mache. „Ich wusste nicht, was passiert.“ Er habe ihr auch einen Ring gegeben, den sie aber nicht als Verlobungsring eingeordnet habe. Offenbar übersprang Ritter den Teil, in dem er Lynskey fragt, ob sie ihn heiraten wolle. Und dann drei Tage später hätten sie seine Familie zu Weihnachten besucht und er habe gesagt: „Wir sind verlobt!“ Sie habe erfragt: „Sind wir das?“

**Mark Wahlberg**, 52, Schauspieler, liebt Hunde. „Viele Hunde und Haustiere in der ganzen Welt brauchen ein Zuhause“, sagte Wahlberg der Deutschen Presse-Agentur. „Ich wollte ursprünglich keinen Hund haben, weil ich schon vier Kinder habe und wir allerhand zu tun haben. Jetzt haben wir vier Hunde und überlegen, ob wir uns noch einen anschaffen“, so der Schauspieler und Musiker, „sie bringen so viel Freude und Liebe in unser Haus, auch wenn sie manchmal wild sind, sich zoffen und stören.“

## 24 Tote nach Autobahn-Einsturz

**Peking** – Bei dem Einsturz einer Fahrbahn auf einer Autobahn in der Provinz Guangdong in Südchina sind 24 Menschen ums Leben gekommen. Wie die staatliche Nachrichtenagentur Xinhua berichtete, wurden nach dem Einsturz am frühen Mittwochmorgen zudem 30 Menschen zur Behandlung in Krankenhäuser gebracht. In Guangdong hatte es in den vergangenen Tagen viel geregnet.

Zeugen berichteten lokalen Medien, sie hätten ein lautes Geräusch gehört und gesehen, wie sich hinter ihnen ein mehrere Meter breites Loch aufgetan habe, nachdem sie an dem kurz vor dem Einsturz stehenden Straßenabschnitt vorbeigefahren seien. Fotos zeigen, dass eine Fahrbahn teilweise eingestürzt ist und weggerissen wurde. Der zerstörte Abschnitt liegt an einem Hang, was vermutlich zur Instabilität des Geländes beigetragen hat. Auf anderen Bildern und Videos in den sozialen Medien waren Rauch und Feuer an der Unfallstelle zu sehen. Wie Xinhua berichtete, stürzten 20 Fahrzeuge in die Tiefe. Der eingestürzte Straßenabschnitt nahe der Stadt Meizhou auf dem Meizhou-Dabu Expressway war laut CCTV etwa 18 Meter lang und hatte eine Fläche von etwa 184 Quadratmetern. Nach dem Unfall waren rund 500 Einsatzkräfte von Polizei, Feuerwehr und anderen Behörden mit den Bergungsarbeiten beschäftigt.

Die Unfallursache wird derzeit untersucht. Die Provinz Guangdong ist zwar starke Regenfälle gewohnt, doch sind diese derzeit ungewöhnlich heftig ausgefallen. Viele Ströme im Perfluiddelta schwollen bedrohlich an. Auch in Städten und Dörfern nördlich und südlich von Guangzhou wurden Überschwemmungen gemeldet. Auf Fernsehbildern der vergangenen Tage waren Rettungskräfte zu sehen, die bis zur Brust durch die Fluten waten und ältere Menschen aus ihren Wohnungen brachten.

DPA

Alle Rechte vorbehalten – Süddeutsche Zeitung GmbH, München  
Jegliche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über www.sz-content.de



Das Haus von Hermann Göring auf dem Areal der Wolfsschanze in Polen galt eigentlich als gut erforscht (oben). Doch nun haben Hobby-Archäologen zusammen mit Jens Hfalek (unten) Überreste mehrerer Menschen in der Erde unter dem Haus gefunden (links).

FOTOS: IMAGO/FUNDACJA LATEBRA/RELIKTE DER GESCHICHTE



## Die Toten unter Görings Schlafzimmer

Bei Ausgrabungen am ehemaligen Nazi-Hauptquartier Wolfsschanze haben Hobby-Archäologen Überreste mehrerer Menschen gefunden. Der Fund unter Hermann Görings Haus wirft Fragen auf.

Von Viktoria Großmann

Anfangs waren es nur Nägel. Jens Hfalek freute sich über diesen Fund. Die Nägel bestätigten seine These, dass in diesem Raum in der Ruine des früheren Hauses von Hermann Göring in der sogenannten Wolfsschanze ein Dielenboden verlegt gewesen war. Kurz darauf fand er noch einige Münzen aus der NS-Zeit. Gemeinsam mit zwei Amateur-Archäologen sah er nun noch genauer hin, grub ein wenig tiefer in den sandigen Boden hinein. Da stießen sie auf den Schädel eines Menschen. Bei den weiteren Grabungen fanden sie fünf menschliche Skelette, darunter von einem Kind, einem offenbar alten Menschen und einer hochschwangeren Frau und deren Fötus. Nur etwa zehn bis 20 Zentimeter tief lagen die Knochen in der Erde.

Ein Familiengrab unter dem Schlafzimmer von einem der Hauptverantwortlichen für die Verbrechen der Nationalsozialisten? Göring, der schon 1923 am Hitler-Putsch teilgenommen hatte und für die Gründung der Gestapo verantwortlich war, hatte wie andere ranghohe Nationalsozialisten in dem sogenannten Führerhauptquartier in Ostpreußen, das heute in Polen liegt, eine Bleibe. In der Wolfsschanze hielt sich Adolf Hitler hauptsächlich auf, von hier aus wurde der Angriffskrieg gegen die Sowjetunion geplant und befohlen. Hier versuchte auch die Gruppe um Claus Schenk Graf von Stauffenberg am 20. Juli 1944 den Diktator zu ermorden.

Bei ihrer Flucht vor der Roten Armee hatten die Nazis durch Sprengungen versucht, die Hochsicherheitsanlage zu zerstören. Dabei verbrannte offenbar auch jener Dielenboden in Hermann Görings Schlafzimmer. Die Betonruinen, die mitten im Wald übrig blieben, können heute zum Teil besichtigt werden. Immer wieder zieht die Anlage Forscher, Historiker und Archäologen an, aber auch Neugierige und Amateur-Schatzsucher. Einige widmen der Erkundung ihre Freizeit, wie die Mitglieder der polnischen „Fundacja Latebra“ und des deutschen Vereins „Relikte der Geschichte“. Sie hatten sich im Februar bei ihren Untersuchungen vor allem auf den Bunker von Adolf Hitler konzentriert und riefen den aus der Niederlausitz stammenden Spezialisten Jens Hfalek als Sachverständigen für ihre Grabungen hinzu.

Einen Verdacht räumt Hfalek sofort aus: „Diese Menschen sind nicht nach 1945 dort begraben worden.“ An einem Schädel habe er Brandspuren gegeben. Daraus schließt Hfalek, dass er schon vor der Sprengung der Bunker dort lag. Die Knochen werden jetzt im kriminaltechnischen Labor der polnischen Polizei untersucht, es werde sicher ein Jahr dauern, bis es konkrete Erkenntnisse gibt, schätzt Hfalek. Ein paar Hinweise gebe es aber, einige Vermutungen könne man davon ausgehend schon anstellen. Er vermutet, dass die Knochen mehrere Hundert Jahre alt seien könnten.

Was zu der Frage führt: Wusste Göring von den Knochen unter seinem Schlafzimmer? Für Hfalek sind es nicht die ersten Knochenfunde. Er wird häufig von Hobbyforschern hinzugerufen, wenn es um die sachkundige Sicherung von Funden geht. Man könnte ihn als Schatzsucher bezeichnen, aber vor allem ist der Endfünfziger spezialisiert auf das Finden von Dingen – egal, ob

in Badeseen verlorene Eheringe oder vielleicht irgendwo auf dem Familienanwesen vor Jahrzehnten vergrabene Wertsachen. Hfalek kennt sich aus mit Gebäuden und Baustoffen, hat als Aufklärungstaucher gearbeitet und begleitet regelmäßig die polnisch-deutsche Organisation Pomost, die nach den Bestattungsorten Gefallener oder auch Ermordeter des Zweiten Weltkriegs forscht.

Bei den Knochen unter dem Zimmerboden im Göring-Bunker fand Hfalek, wie er am Telefon erzählt, Grabbeigaben. Die Anordnung der Skelette deutet nach seiner Ansicht darauf hin, dass die Menschen nach einem bestimmten Ritus bestattet wurden. Und jedenfalls nicht einfach so an dieser Stelle verscharrt wurden. Dass Hand- und Fußknochen fehlen, wundert Hfalek nicht. „Nach so langer Liegezeit ist das normal, dass die feinsten und zarten Knochen längst zerfallen sind.“ Was ihn umtreibt, ist das Fehlen der Unterschenkelknochen der schwangeren Frau.

Im Boden fanden die Forscher auch Leitungsröhre. Neben dem Schlafzimmer müssen sich das Badezimmer und die Toilette befunden haben. Würden bei der Verlegung der Rohre vielleicht die fehlenden Knochen zerstört? Hfalek hat noch eine andere Vermutung.

„Ich denke, dort könnten noch die Gebeine von zwei oder drei weiteren Menschen liegen.“ Möglicherweise wurden sie untergegraben, als der Bunker errichtet wurde,

und liegen nun einige Meter tiefer oder weiter verteilt im Erdreich.

Doch wurden die Knochen bewusst oder unbewusst damals beim Bau der Bunker im Erdboden liegen gelassen? Und wer wusste davon? Nur die Bauarbeiter – oder Göring selbst?

Görings Haus war eigentlich nicht Bestandteil der aktuellen Forschung der Latebra-Stiftung und von „Relikte der Geschichte“. Nur durch die Forschungserlaubnis der beiden Vereine hatte Hfalek überhaupt Zugang zu den Bunkern erhalten und sich auch die Wohnstätte von Göring näher angeschaut. „Dabei ist mir aufgefallen, dass die nur zu etwa drei Vierteln unterkellert war, der Rest war auf Sand gebaut.“

Was statisch unsinnig und risikoreich sei, schließlich lasteten auf dem Untergrund enorme Gewichte der meterdicken Betonwände und -decken. Dieses Viertel, das auf Sand gebaut ist, interessierte Hfalek. Zunächst nur wegen des vermuteten Dielenbodens.

Nun hat er gemeinsam mit den Mitgliedern der beiden Vereine wohl den Grund für diese bauliche Merkwürdigkeit gefunden. Falls dieser Raum absichtlich über den Skeletten errichtet worden war, dann könnte das Zimmer zu okkulten Zwecken genutzt worden sein, mutmaßt Hfalek. Doch das wird wohl niemand mehr feststellen können.

Als sie auf den ersten Schädel gestoßen waren, hatten die Ausgräber die Polizei verständigt. Dieser halfen sie dann beim Freilegen der weiteren Knochen. Am Ort des Fundes stellten sie eine Kerze auf für die Toten, deren Ruhe sie – wohl nicht als Erste – zufällig gestört hatten. „Das gehört sich so“, sagt Hfalek.

## Überfall auf dem Highway

Es klingt wie im Film: Ein Juwelier wird mitten auf einer stark befahrenen Straße gestoppt und ausgeraubt. Er ist nicht das einzige Opfer.

Los Angeles – Es klingt wie eine Szene aus einem eher schlechten Krimi: Ein Juwelier hat im Stadtzentrum von Los Angeles Uhren und Schmuck im Wert von etwa einer halben Million Dollar gekauft, nun fährt er über den stark befahrenen Highway 101 in Richtung Norden. Plötzlich verlangsamt das Auto vor ihm, es kommt zum Stillstand – auf dieser Straße, gerade zur Rush-hour, keine Seltenheit. Also hält der Juwelier, der Kunden wie Footballspieler Tom Brady oder Unternehmerin Caitlyn Jenner beliefert und seinen Namen nicht in der Zeitung lesen will, an. „Ich dachte, dass es vielleicht eine Panne sei“, sagt er – doch dann geht alles ganz schnell: Der SUV fährt rückwärts und kracht in das Auto des Juweliers. Drei Männer springen heraus; einer zerstört ihm die Reifen, ein anderer schlägt die Scheiben ein, der dritte öffnet den Kofferraum und entwendet die Wertsachen – schon sind die Männer wieder weg; der Überfall hat keine fünf Minuten gedauert.



Die Diebe suchen sich auf dem Highway den perfekten Ort: ohne Sicherheitskameras und weit weg von der Polizei. FOTO: IMAGO

nia Highway Patrol (CHP) seit knapp einem Jahr an der Aufklärung verzweifeln. „Es ist nicht eine Bande, die all die Überfälle ausführt“, sagt Alan Hamilton, beim LAPD zuständig für die Ermittlungen. Es handle sich um ausgeklügelte Verbrechen, ausgeführt von, wie er sagt, „Räuber-Touristen“. Heißt: Geplant werden die Überfälle wohl von einer oder mehreren Banden in Kalifornien, die Ausführenden kommen nur für kurze Zeit ins Land.

Laut Hamilton gelangen die Täter aus Südamerika per Touristen-Visum in die USA; dann ist die Überprüfung nicht so intensiv wie bei anderen Visa. Das sei nicht neu, gerade im Süden der USA würden angebliche Touristen in Häuser einbrechen, die Beute an Komplizen in den USA liefern und das Land möglichst rasch wieder verlassen. Im März fasste die Polizei einen 17 Jahre alten Chilenen, der mit zwei Komplizen in Villen in einer Nobelgegend von Los Angeles eingebrochen war. Mit einem gefälschten Reisepass hatte er ein Bankkonto eröffnet und mehr als 23.000 Dollar in seine Heimat überwiesen. Im Dezember nahm die Polizei eine Bande in Beverly Hills fest, in ihrem Fahrzeug: Diebesbeute im Wert von mehr als einer Million Dollar.

Hamilton nennt keine genauen Zahlen, er sagt nur, dass die Touristen-Einbrüche in Villen „immens“ zugenommen hätten.

Was an den Highway-Überfällen neu sei: die genaue Planung. Die Organisatoren würden bekannte Juwelen-Umschlagplätze in und um Los Angeles, also zum Beispiel den sogenannten „Jewelry District“ im Stadtzentrum, wochenlang erkunden, um herauszufinden: Wer kauft wann was, auf welcher Route werden die Wertsachen transportiert, und wie sind sie gesichert? Aus dieser Recherche ergebe sich dann der perfekte Zeitpunkt für einen Überfall, dann kämen diejenigen, die das Verbrechen ausführen, in die USA.

## Was an den Highway-Überfällen neu sei: die genaue Planung

Der perfekte Ort: Highways, aus gleich mehreren Gründen. Die Täter befestigen ein Tracking-Gerät am Fahrzeug des Opfers und sind deshalb in der Lage, ihm unbemerkt zu folgen. Der genaue Tatort sei vorher festgelegt und so gewählt, dass zum einen keine Sicherheitskameras die

## Er nannte sie nur noch „Hure“

Die französische Justiz setzt einen Prozess gegen Gérard Depardieu an.

Paris – Ein Monument fällt in sich zusammen, und fast niemand hält mehr dagegen. Auch die engagierten Unterstützer von Gérard Depardieu sind leise geworden.

Der große französische Schauspieler, weltbekannt etwa als „Cyrano de Bergerac“, verbrachte am Montag bei einem Verhör den ganzen Tag auf einer Pariser Polizeiwache, von 8 Uhr früh bis 18.30 Uhr. Er wurde dort mit zwei Frauen konfrontiert, die ihn vorwerfen, er habe sie bei einem Dreh sexuell belästigt. Fast zwei Dutzend Frauen sind es mittlerweile, die Depardieu belasten. Er streitet alles ab.

Doch den Untersuchungsrichtern erschienen die Zeugnisse der zwei neuen Klägerinnen, die den Mut aufgebracht hatten, sich vor Depardieu hinzusetzen und auszusagen, so plausibel, dass sie gleich einen Prozess beantragten. Er soll im Oktober beginnen.

Amélie und Sarah, wie die zwei Frauen in den französischen Medien mit erfundenen Namen genannt werden, haben vor drei Jahren auf dem Set von „Les Volets verts“ gearbeitet, einem Film mit hochkarätigem Cast von Jean Becker. Depardieu spielt darin einen Schauspieler aus den Sechzigerjahren, der im Moment seines größten Ruhms erfährt, dass er bald sterben wird.

Amélie, 53 Jahre alt, war Bühnenbildnerin am Set, ein festes Mitglied der Crew. Der Onlinezeitung Mediapart erzählte sie nun, Depardieu habe ihre Hüfte geknetet, ihren Bauch, ihre Brüste, dann soll er sie aufgefordert haben, sein Glied zu berühren und kündigte offenbar auf sehr explizite und vulgäre Weise an, was er dann gleich damit vor habe. Bodyguards des Schauspielers befreiten Amélie aus Depardieus Umklammerung.

Sarah, 33 Jahre alt, arbeitete als Regieassistentin am Set. Auch sie erzählte von sexuellen Aggressionen, auch ihr fasste Depardieu offenbar an die Brüste, an den Hintern. Die Vorfälle waren allen bekannt, Depardieu versteckte sich nicht. Während der gesamten Dreharbeiten soll er wie besessenen sexistische und sexuelle Dinge von sich gegeben haben. Seine Entourage forderte ihn auf, sich bei Amélie zu entschuldigen. Das tat er widerwillig und rief sie dann für den Rest des Drehs nur noch „putain“, Hure.

Depardieu fühlte sich immer immun gegen Vorwürfe, geschützt durch seine künstlerische Bravour. Produzenten und Regisseure nahmen seine dunkle Seite in Kauf, weil ein Film mit Depardieu im Cast an der Kasse mehr einspielte als einer ohne ihn. Anfang des Jahres strahlte France 2 einen Dokumentarfilm aus, der Depardieu auf einer Reise nach Nordkorea zeigt. Er sexualisiert darin sogar ein kleines Mädchen auf einem Pony. Die Empörung war groß.



Gérard Depardieu, 75, ist der wohl bekannteste französische Schauspieler. Von Oktober an wird er sich nun in einem Prozess dem Vorwurf der sexuellen Belästigung stellen müssen. FOTO: IMAGO

Doch noch einmal gelang es dem Schauspieler, viele prominente Leute aus der Kulturwelt zu mobilisieren, sie setzten einen offenen Brief auf. Auch der Staatspräsident stand ihm bei. In einer Fernsehsendung hinterfragte Emmanuel Macron lieber die Arbeit der Dokumentarfilmer als die Unsäglichkeit des Stars. Depardieu, sagte er, sei „der Stolz Frankreichs“. Depardieu selbst schrieb in der Zeitung Le Figaro, er sei das Opfer einer medialen Lynchjustiz.

Nun aber läuft der Abspann. Depardieu ist definitiv zur Symbolfigur des französischen #MeToo geworden. Und man nimmt an, dass bald noch weitere Frauen die Courage finden und sich melden werden, jetzt, da das lange Schweigen gebrochen ist.

Oliver Meiler

vrossman

SZ20240502S964946